

Konzepte und Kontroversen
Materialien für Unterricht und Wissenschaft
in Geschichte – Geographie – Politische Bildung
Band 5

Herausgegeben von

Gertraud DIENDORFER, Wien
Werner DREIER, Bregenz
Peter EIGNER, Wien
Eduard FUCHS, Wien
Peter FILZMAIER, Innsbruck
Maria HOFMANN-SCHNELLER, Wien
Karl HUSA, Wien
Eva KREISKY, Wien
Peter NIEDERMAIR, Bregenz
Beatrix MANDL, Wien
Verena RADKAU, Braunschweig
Sieglinde K. ROSENBERGER, Wien
Hanna-Maria SUSCHNIG, Wien
Helmut WOHLSCHLÄGL, Wien

für den Verein für Geschichte und Sozialkunde (VGS)
und für das Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der
Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
<http://univie.ac.at/wirtschaftsgeschichte/vgs>
für das Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung,
Celler Str. 3, D-38114 Braunschweig
<http://www.gei.de>

Gerdien Jonker
Pierre Hecker
Cornelia Schnoy
(Hg.)

Muslimische Gesellschaften in der Moderne
Ideen – Geschichten – Materialien

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung und
des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, Abteilung I/10

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Muslimische Gesellschaften in der Moderne, Ideen – Geschichten – Materialien,
Gerdien Jonker / Pierre Hecker / Cornelia Schnoy (Hg.). Innsbruck – Wien – Bozen:
Studien-Verlag, 2007

Konzepte und Kontroversen - Materialien für Unterricht und Wissenschaft
(Geschichte – Geographie – Politische Bildung, Bd. 5)
ISBN 978-3-7065-4521-1

Trotz intensiver Bemühungen konnten nicht alle Inhaber von Text- und Bildrechten ausfindig gemacht werden. Für entsprechende Hinweise ist der Verein für Geschichte und Sozialkunde dankbar. Sollten Urheberrechte verletzt worden sein, werden wir diese nach Anmeldung berechtigter Ansprüche entgelten.

© 2007 Verein für Geschichte und Sozialkunde in Kooperation mit dem Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte / Studienverlag

Alle Rechte vorbehalten

Bildbearbeitung: Eduard Fuchs

Umschlaggestaltung: Jarmila Böhm

Gesamtredaktion und Lektorat: Verena Radkau, Eduard Fuchs

Satz: Marianne Oppel

Druck: INTERPRESS, Budapest

Printed in Hungary

ISBN 978-3-7065-4521-1

Inhalt

<i>Verena Radkau – Eduard Fuchs</i> Editorial	7
<i>Gerdien Jonker</i> Einleitung	9
<i>Petra Schultz – Sabine Kraushaar</i> Vergangenheitsaufarbeitung in Marokko	15
<i>Moriz Remé</i> Islamic Banking	25
<i>Gerdien Jonker</i> Schleier oder Verschleierung?	34
<i>Hans-Georg Ebert – Walid Abd el-Gawad</i> Islamisches Recht	44
<i>Carola Richter</i> Wie soll ich mich verhalten? Neue Medien und religiöse Beratung in der arabischen Welt	54
<i>Claudia Schneider</i> Muslime in China	64
<i>Hamed Abdel-Samad</i> Entfremdung und Radikalisierung: Junge Muslime in Europa	73
<i>Pierre Hecker</i> TransArt	83
<i>Andreas Pflitsch</i> Die Pilgerreise nach Mekka	92

<i>Atef Botros</i>	
Bertolt Brecht in Ägypten	104
<i>Daniel Kinitz</i>	
Tradition und Moderne in arabischen Städten	112
<i>Ines Braune</i>	
Internetnutzung in Marokko	122
<i>Pierre Hecker</i>	
Heavy Metal in der Türkei?!	131
<i>Edgar Blume</i>	
Fitness- und Trendsport	142
<i>Christine Smers</i>	
Die Orientreisen des Fürsten Pückler-Muskau	152
Umschrift, Aussprache, Jahreszahlen	163
<i>Gerdien Jonker – Pierre Hecker</i>	
Glossar	164
<i>Gerdien Jonker – Pierre Hecker</i>	
Kommentierte Literaturliste	174
Verwendete Literatur	182
Die Website „1001 Idee: Muslimische Kulturen und Geschichte“	184
AutorInnen	186

Ines Braune

Internetnutzung in Marokko

Die Situation der Jugendlichen

„Das Internet ist eine neue Welt, die offen ist. Man kann im Internet alles finden. Alles, was man sucht, kann man finden. Alles was man möchte, kann man im Internet finden. Es ist eine Welt, die nun bei uns, hier in Marokko, ist. Du siehst, die Welt ist jetzt nah bei uns. Man muss nicht mehr sehr weit entfernt suchen, um Informationen über die Welt zu erhalten. Alles ist sehr nah jetzt.“

(*Samira, 20 Jahre*)

„Das Internet ist eine großartige Sache, eine Transportmaschine. Ich diskutiere mit Ausländern, um ihre Sicht auf die Dinge kennen zu lernen. Ich diskutiere mit jeder Person – ganz egal aus welchem Land. Die Welt wird klein mit dem Internet. Und im Internet kann ich meine Fremdsprachenkenntnisse anwenden, Französisch und Englisch.“

(*Mohammed, 18 Jahre*)

Mit diesen Worten beschreiben zwei marokkanische Jugendliche ihre Erfahrungen mit dem Internet. Die Bedeutung ihrer Aussagen erschließt sich jedoch erst, wenn man die Alltagserfahrungen junger Marokkaner genauer betrachtet. Ob Mann oder Frau – wer in Marokko jung und noch unverheiratet ist, dessen Leben ist in hohem Maße durch Einschränkungen geprägt. So gibt es die Grenze zum Erwachsensein, die Grenze zum anderen Geschlecht und die Grenze zur ‚anderen‘ Welt: Europa und den Vereinigten Staaten.

Die Grenzen zum Erwachsensein und zum anderen Geschlecht sind eng miteinander verknüpft, da beide gemäß der vorherrschenden moralischen Vorstellungen der marokkanischen Gesellschaft nur mit einer Heirat überwunden werden können. Die Ehe ist die einzige gesellschaftlich akzeptierte Form des Zusammenlebens von Mann und Frau und damit verbunden ist die Übernahme von Verantwortung und die soziale Anerkennung als Erwachsene. Doch Arbeitsplätze sind für marokkanische Jugendliche Mangelware und so fehlen ihnen oft nicht nur die finanziellen Mittel, um eine Ehe eingehen zu können, sondern auch die Möglichkeiten, überhaupt Verantwortung zu übernehmen. Dazu kommt, dass das übliche Heiratsalter für beide Geschlechter in den Städten relativ hoch ist. Männer heiraten durchschnittlich mit 35, Frauen mit 28 Jahren. Die meisten gelten daher noch bis Mitte 30 als jugendlich.

Aufgrund moralischer Bedenken wird der Kontakt zwischen jungen Männern und Frauen kontrolliert, was seitens der Jugendlichen, die einen unkomplizierten Umgang abseits von Erwartungen und Regeln wünschen, als Belastung empfunden wird.

Die dritte relevante Grenze im Alltag junger Menschen ist die zu Europa und Nordamerika.

Aufgrund restriktiver Visabestimmungen und der bereits erwähnten knappen finanziellen Mittel ist der Wunsch, dorthin zu reisen oder gar auszuwandern, kaum zu erfüllen. Viele Jugendliche träumen jedoch davon, nach Europa oder Nordamerika ausreisen zu können und da dies auf legale Weise nicht zu realisieren ist, versuchen sie es über illegale Wege.

Vor diesem Hintergrund erhält die Internetnutzung ihre tiefere Bedeutung. Gerade die Grenzen, die im marokkanischen Alltag verschlossen bleiben, werden in der virtuellen Welt vielfach überschritten. Die beiden Anfangszitate liefern bereits die wichtigsten Stichworte: Aus ihnen spricht die Lust, andere Menschen, andere Sichtweisen und andere Sprachen kennen zu lernen, Grenzen zu überwinden und Teil der Welt – über die Grenzen Marokkos hinaus – zu sein. Ermöglicht wird dies durch das schier unbegrenzte Informationsangebot im Web zu jedem beliebigen Thema und mittels des Chats, der die Chance zum Knüpfen von weltweiten Kontakten eröffnet. Hier schätzen die marokkanischen Internetnutzer – vielleicht mehr noch als die Nutzer in anderen Ländern – die Anonymität des Chats. Der Cyberspace bietet den geschützten Raum, der es ihnen erlaubt, einen unkomplizierten Kontakt zum anderen Geschlecht herzustellen und die sozialen Restriktionen ihrer realen Umwelt zu umgehen.

Viele junge MarokkanerInnen hoffen im Chat auf ihren zukünftigen Ehepartner zu treffen – das betrifft sowohl marokkanische als auch ausländische Partner. Chat, Heirat und Emigration stellen für sie eine viel versprechende Strategie dar. Andere Wege, den Wunsch nach Emigration zu erfüllen, bestehen u.a. darin,

potentielle Arbeitgeber in den angestrebten Zielländern über das Internet ausfindig zu machen, sich an einer Universität einzuschreiben oder an der Greencard-Lotterie teilzunehmen, um eine Ausreise in die Vereinigten Staaten zu gewinnen.

Geschichte des Internets in Marokko

„Ich habe immer vom Internet gehört, die ganze Welt hat vom Internet gesprochen. Das Internet sei wirklich sehr gut und sehr cool. Also bin ich mit einer Freundin von mir in ein Internetcafé gegangen, besser in das Internetcafé gegangen. 1998 gab es nur ein Internetcafé in Fes im Hotel Sheraton. Damals kostete eine Stunde fünf Euro.“

(Fatima, 26 Jahre)

„Das erste Internetcafé in Fes war im Sheraton. Damals hat eine Stunde fünf Euro gekostet. Ich bin Fan der amerikanischen Basketballliga und hatte im Fernsehen die NBA Finals gesehen. Während der Spiele haben sie immer die Adresse der Liga eingeblendet www.nba.com. So bin ich mit dieser Adresse ins Sheraton gegangen. Es hat eine ganze Stunde gedauert, bis ich die Seite geöffnet hatte. Das war meine allererste Internetseite.“

(Ahmad, 29 Jahre)

Die Geschichte des Internets in Marokko ist maßgeblich auch eine Geschichte der Internetcafés. Aufgrund infrastruktureller Mängel – nur ein geringer Anteil der Privathaushalte ist mit einem für das Internet notwendigen Breitbandanschluss ausgestattet – und aufgrund hoher Kosten für die Anschaffung eines Computers und für die Internetnutzung wird der Zugang zum Internet überwiegend in den öffentlichen Internetcafés gesucht.

Als offizieller Beginn für die Einführung des Internets in Marokko gilt die erstmalige Anbindung einer Universität (*Al-Akhawayn*

Universität in Ifrane) an das weltweite Netz Ende 1995. In Fes, Marokkos drittgrößte Stadt, bot das Sheraton-Hotel 1998 den ersten öffentlichen Internetzugang für sagenhafte fünf Euro pro Stunde an, ein Ereignis, das sich im Gedächtnis der heutigen Mittzwanziger offensichtlich eingepreßt hat, wie die Zitate zeigen. In der Folge entstanden weitere Internetcafés im Stadtzentrum. Neben den immer noch hohen Gebühren (1999 ca. zwei Euro pro Stunde) fielen für die Kunden zusätzlich Anfahrtskosten für den öffentlichen Nahverkehr oder den eigenen PKW an. Seit Anfang des neuen Jahrtausends etablieren sich Internetcafés auch in den Wohnvierteln, was vielen jungen Menschen den Zugang sehr erleichtert. Die Internetcafés sind nun zu Fuß, ohne zusätzlichen finanziellen Aufwand erreichbar und die Nutzungsgebühren liegen unter einem Euro pro Stunde.

Auch die Zahl der mit dem Internet vernetzten Haushalte steigt, vor allem weil Maroc Telecom großes Interesse an Privatkunden hat und diese mit Sonderangeboten lockt. Noch ist jedoch die Mehrheit der jungen Menschen aus den eingangs genannten Gründen auf die öffentlichen Internetcafés angewiesen.

Heute sind alle marokkanischen Großstädte flächendeckend mit Internetcafés ausgestattet. Die Preise für eine Stunde Internetnutzung liegen zwischen 40 und 80 Eurocents. Die meisten Internetcafés haben täglich von neun oder zehn Uhr morgens bis Mitternacht geöffnet, einige auch rund um die Uhr.

Wer nutzt das Internet?

In Marokko ist das Internet ein urbanes Phänomen, da nur die Städte über die notwendigen

technischen Voraussetzungen für die Vernetzung verfügen. Marokko ist ein Land, das von großen Stadt-Land-Unterschieden geprägt ist. In einigen ländlichen Regionen gibt es noch nicht einmal Wasser- und Stromanschluss, geschweige denn einen Zugang zum weltweiten Netz. Ebenso wichtig für die Internetnutzung ist die Fähigkeit des Lesens und Schreibens. Die Analphabetenrate ist jedoch auf dem Land um ein Vielfaches höher als in der Stadt. Der Zugang zu Bildung spielt dabei eine entscheidende Rolle. In den Städten lernen heute fast alle jungen Menschen – sowohl Mädchen als auch Jungen – lesen und schreiben, aber auf dem Land werden nach wie vor weniger Kinder – und vor allem weniger Mädchen – eingeschult. Besonders hoch ist die Analphabetenrate bei den älteren auf dem Land lebenden Frauen. Das hat eine lange Tradition, die nur langsam aufgeweicht wird. Das Internet wird in Marokko also nur von Personen genutzt, die erstens in urbanen Räumen leben und zweitens lesen und schreiben können. Die Internetcafés wiederum ziehen nur junge Menschen an, etwa im Alter zwischen 12 bis 30 Jahren. Kinder, die an den Computern spielen oder Erwachsene, die ihre E-Mailkorrespondenz in den Cafés erledigen, stellen eine Minderheit dar.

Für die Internetnutzung ist ferner ein Blick auf die beherrschten Sprachen relevant. Die meisten nutzen das Internet nicht in ihrer Muttersprache Arabisch, sondern in Französisch, das in Marokko bereits vom dritten Schuljahr an gelehrt wird. Französisch ist somit die überwiegende Internetsprache. Das mag auch daran liegen, dass es nur wenige arabischsprachige Internetseiten gibt. Französisch bietet aber auch schlichtweg mehr Chancen, mit in Europa und

Nordamerika lebenden Menschen Kontakt aufzunehmen.

Beliebte Internetaktivitäten

„Meistens chatte ich, wenn ich im Internet bin. Deswegen bin ich auch das erste Mal ins Internet gegangen. Danach habe ich noch die Möglichkeit der Informationssuche im Internet kennen gelernt. Wenn ich heute ins Internet gehe, öffne ich als erstes die Chatseiten und dann suche ich noch nebenbei Informationen zu bestimmten Themen, die mir gerade durch den Kopf gehen. Heute habe ich z.B. etwas über die Sehenswürdigkeiten in Ägypten gesucht, weil ich das Land gerne mal besuchen möchte.“

(Salima, 18 Jahre)

Diese Aussage ist exemplarisch für die beliebteste Internetaktivität der jungen Menschen. Zum Chatten wählen sie jedoch nicht spezifisch marokkanische Seiten aus, sondern nutzen die internationalen, vor allem französischsprachigen Angebote (z.B. www.yahoo.fr, www.caramail.com), da sie in Kontakt mit der Welt außerhalb Marokkos treten wollen. Das Suchen im Netz ist die zweithäufigste Internetaktivität der jungen Nutzer. Dazu wird – ebenso wie in Deutschland – zumeist die Suchmaschine Google verwendet.

Um bestehende Sprachbarrieren bei der Kontaktaufnahme mit Menschen aus der ganzen Welt zu überwinden oder um bestimmte Informationen zu übersetzen, nutzen die Jugendlichen vor allem die Übersetzungsfunktion der Seite altavista.com. Diese Übersetzungen sind jedoch sehr fehlerhaft; ein besonders häufiger Fehler ist die Übersetzung von „Chat“ aus dem Französischen in „Katze“, da „Katze“ auf Französisch „le chat“ heißt.

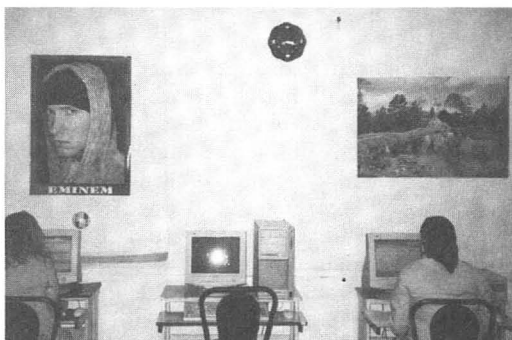


Bild oben: In diesem Internetcafé schützen kleine Holz-wände die Privatsphäre.

Bild Mitte: Zwei marokkanische Mädchen sitzen unter Bildern von Eminem und einer grünen Gebirgsland-schaft.

Bild unten: Jugendliche warten im Eingangsbereich eines Internetcafés auf einen freien Platz.

Alle Fotos: Ines Braune

Eine Besonderheit der Nutzung neuer Medien in Marokko ist das kostenlose Versenden von SMS über das Internet, was beispielsweise seitens der marokkanischen Telekom ermöglicht wird (www.menara.ma), da auch in Marokko die meisten Jugendlichen ein Mobiltelefon haben.

Internetcafés

„Manchmal treffe ich im Internet Leute, die mich fragen, ob ich im Internetcafé bin oder zu Hause. Ich sage, ich bin in einem Internetcafé. Dann passiert es, dass mir geantwortet wird: ‚Das ist aber schlecht!‘ Gott sei Dank habe ich dann die passende Antwort auf den Lippen. Ich sage: ‚Weißt du, was schlecht ist? Allein und isoliert zu sein. Das ist traurig und schlecht!‘ Selbst wenn ich einen Computer zu Hause hätte, ich würde ins Internetcafé kommen. Das ist viel sozialer und geselliger. Es erlaubt mir neue Leute im Internet und darüber hinaus auf der Erde, nämlich im Internetcafé, kennen zu lernen.“
(*Siham, 22 Jahre*)

In dem Zitat werden viele Aspekte deutlich, die für marokkanische Jugendliche im Zusammenhang mit der Nutzung von Internetcafés relevant sind. Das betrifft vor allem die häufig aufgestellte Behauptung, die Internetcafés existierten nur aufgrund vorhandener Defizite (fehlende Infrastruktur, fehlende finanzielle Mittel) und stellten nur eine Übergangerscheinung dar, die sich erübrige, wenn alle sich einen Privatanschluss leisten könnten. Viele Jugendliche räumen zwar ein, dass die räumliche Distanz zu den Internetcafés sie von einer intensiveren Nutzung abhalte und dass der Besuch des Internetcafés auch vom Wetter abhängig sei. Einige wünschen sich auch einen

privaten Anschluss, um das Internet in Ruhe zu jeder beliebigen Zeit nutzen zu können. Andererseits ziehen viele junge Menschen es vor, zum Internetcafé zu gehen statt zu Hause zu bleiben. Im Café ist es geselliger und es findet sich immer jemand, der bei Problemen behilflich ist.

Das obige Zitat spricht auch die doppelte Funktion der Internetcafés an. Erstens bieten sie einen Zugang zur virtuellen Welt. Da oft sehr persönliche Dinge verhandelt werden, stellt sich jedoch die Frage, wie es dort um die Sicherung der Privatsphäre steht. Schließlich ist ein Internetcafé ein öffentlicher Raum, in dem jeder mithören und vielleicht auch mitlesen kann. Zur Lösung dieses Problems haben die Internetcafés verschiedene Wege gefunden: Privatsphäre innerhalb der öffentlichen Cafés wird vor allem durch die unterschiedlichen Anbringung der Computer und durch Abgrenzung der einzelnen Computerplätze geschaffen. Zweitens sind Internetcafés reale Plätze, welche Raum für die direkte Kommunikation zwischen Jugendlichen beiderlei Geschlechts schaffen.

Diese doppelte Attraktivität prägt die Internetcafés in hohem Maße, sowohl in Hinblick auf ihre Gestaltung als auch in Bezug auf die vermittelte Atmosphäre. Eine kurze Beschreibung der Inneneinrichtung eines Internetcafés in Fes soll dies veranschaulichen: In diesem Internetcafé läuft immer ein sorgfältig ausgewähltes Musikprogramm mit populären Songs aus marokkanischen, europäischen und amerikanischen Hitparaden. Abdou, der Chef, ist Anfang dreißig und beschreibt sich selbst als locker und sportlich. Er kennt die meisten der Internetcafébesucher gut und hat für jeden einen kurzen Spruch auf den Lippen, was

Internetnutzung in Marokko

vielen gefällt. An die Wände sind große Bilder von Popstars gemalt. Bob Marley ist mit einem Löwen dargestellt, Jon Bon Jovi tritt als Skelett auf und die Bands Metallica und Pantera sind mit Totenschädel portraitiert. Jeweils vier Computerarbeitsplätze sind auf drei großen, runden Tischen angebracht. Im hinteren Teil des Internetcafés, der durch einen Raumteiler abgetrennt ist, befindet sich eine Bar, an der Kaffee und Tee angeboten werden sowie ein Billardtisch und eine Sitzecke. Dieses Angebot können die Besucher jederzeit wahrnehmen – auch ohne einen Computer zu benutzen. Rauchen ist im gesamten Internetcafé erlaubt.

Das Besondere an diesem Raum ist wohl, dass er Freizeitmöglichkeiten bietet, die sowohl jungen Männern als auch Frauen offen stehen. So trägt das Internet tendenziell dazu bei, die Trennung zwischen den Geschlechtern aufzuheben.

Vergleichbare Räume wie Kinos, Spielhallen oder Sportclubs stehen entweder nur Männern zur Verfügung oder haben nach Geschlechtern getrennte Öffnungszeiten.

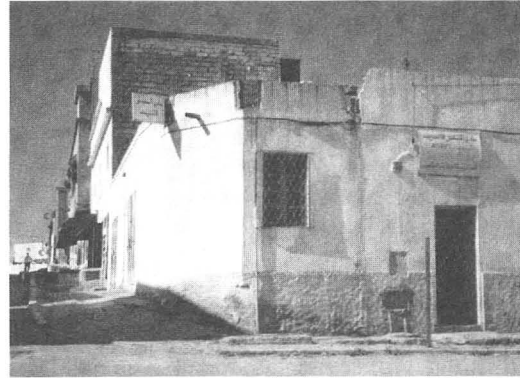


Bild oben: Eingang zu einem Internetcafé in der Kleinstadt Tahala.

Bild unten: Außenseite eines Internetcafés in Fes im Stadtviertel Ben Debab.

Fotos: Ines Braune